

Georg Peter Karn

„ERHABENE NATUR-GEMÄHLDE“ – FRIEDRICH LUDWIG SCKELL UND SEINE GÄRTEN IN RHEINHESSEN UND IN DER PFALZ

Friedrich Ludwig Sckell, der bedeutendste Gartenkünstler Süddeutschlands an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, schuf neben seinen großen und bekannten Anlagen auch zahlreiche kleinere Gärten. Viele von ihnen entstanden – mit Billigung seines Dienstherrn, des pfälzischen Kurfürsten Karl Theodor – in den ersten Jahren nach dessen Weggang 1778 nach München, als Sckell mit seiner Arbeit in Schwetzingen nicht ausgelastet war. Nur wenige Anlagen haben sich davon erhalten. Die meisten, namentlich links des Rheins, fielen schon bald den Revolutionskriegen und Umbrüchen des ausgehenden Jahrhunderts zum Opfer oder unterlagen eingreifenden Veränderungen und sind daher heute fast unbekannt. Hinzu kommt, dass sie aufgrund ihrer kurzen Existenz meist nur sehr schlecht überliefert sind. Kaum ein zeitgenössischer Plan oder eine authentische Abbildung hat sich erhalten, so dass es schwierig ist, eine konkrete Vorstellung von ihrer Gestalt zu gewinnen. Dennoch machen diese Gärten, die fast sämtlich in der Biographie seines Neffen Carl August in Sckells „Anleitung zur Bildenden Gartenkunst“ von 1825 erwähnt werden, schon von ihrer Zahl her einen erheblichen Anteil im Frühwerk von Sckell aus und verdienen daher Beachtung.

In Zusammenarbeit der Schlösserverwaltungen von Hessen, Baden-Württemberg und Bayern sowie der Landesdenkmalämter von Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland wurde anlässlich des Gedenkjahres 2023 eine Website erstellt, die an diese Anlagen erinnert (<https://sckell2023.de>). Davon sollen im Folgenden die rheinland-pfälzischen Anlagen im Mittelpunkt stehen.

Die meisten Gärten entstanden im Auftrag der Fürsten benachbarter Territorien, insbesondere aber auch für den kurpfälzischen Hofadel, auf dessen Landsitzen Sckell auf beiden Seiten des Rheins tätig war. Dabei lässt sich verfolgen, wie der Gartenkünstler unter den häufig miteinander verwandten Familien weiterempfohlen wurde, so dass sich ein regelrechtes Netzwerk von Bezügen ergab. Für manche seiner früheren Auftraggeber war Sckell auch noch unter den veränderten Herrschaftsverhältnissen nach 1800 tätig.

Zu diesen gehörten die Fürsten von Leiningen-Hardenburg, für die der Sckell ab 1803 den Seegarten an der ehem. Abtei von Amorbach im Odenwald anlegte. Das säkularisierte

Kloster hatten sie als Entschädigung für die linksrheinischen Verluste durch die Revolution erhalten. Aber bereits 1783 war Sckell von Fürst Carl Friedrich Wilhelm in dessen früherer Residenz in Dürkheim mit der Umgestaltung und Erweiterung des Schlossgartens im landschaftlichen Stil beauftragt worden. Von der 1794 vollständig zerstörten Anlage, an deren Stelle sich heute der Kurgarten befindet, lässt sich eine Vorstellung nur noch aus einem Bestandsplan von 1793 gewinnen. In das vom Schloss stark abfallende Gelände war der gewundene Lauf des Flüsschens Isenach einbezogen. Nach außen wurde der Garten von einem Gehölzgürtel umschlossen, der an einzelnen Punkten Ausblicke in die umgebende Landschaft gewährte. Über den Wiesengrund im Zentrum, der landwirtschaftlich genutzte Flächen einschloss und von felsigen Partien durchsetzt war, verteilten sich locker Gehölzgruppen und Einzelbäume. In einem „von schlanken Pappeln ... in eine feierliche Dämmerung“ gehüllten Hain erhob sich das von Sckell in den „Beiträgen zur bildenden Gartenkunst“ beschriebene Monument für die Gräfin Louise von Erbach, eine geborene Leiningerin. Auf der Südseite lag der regelmäßig gegliederte Gemüsegarten mit der Orangerie.

Sckell arbeitete auch für die mit dem Fürstenhaus verwandte Linie der Grafen von Leiningen-Westerburg, die nach dem Pfälzischen Erbfolgekrieg ihre Residenz nach Grünstadt verlegt hatte. Der für Graf Carl Christian von Leiningen-Westerburg-Altleiningen am sog. Leininger Unterhof angelegte Garten hat sich nach der Einrichtung einer Steingutfabrik im frühen 19. Jahrhundert ebenfalls nicht erhalten. Nach einem bislang unbekanntem Situationsplan von 1801 bestand der Garten aus einem durch lockere Baum- und Strauchpflanzungen belebten Wiesengrund, dem ein dichtes, von Schlängelwegen durchzogenes Gehölz mit zwei kleinen Teichen gegenüberstand.

Wenig bekannt ist über den Garten des 1804 abgebrochenen Schösschens im rheinhessischen Wörrstadt, den Sckell 1788 für Karl Ludwig Wilhelm Theodor Wild- und Rheingraf zu Salm-Grumbach und Dhaun schuf. Dessen Ehefrau Elisabeth Christiane Mariana war eine Tochter von Fürst Carl Friedrich Wilhelm von Leiningen-Hardenburg, dem Bauherrn des Dürkheimer Residenzgartens.

Familiäre Bindungen persönlicher Art vermittelten Sckell 1786 den Auftrag zur Gestaltung des Schlossparkes von Oranienstein bei Diez an der Lahn für den Statthalter der Niederlande Prinz Wilhelm V. von Oranien. Bereits 1783 hatte sich Sckells Onkel, der Nassau-Dillenburg Bauinspektor Johann Friedrich Sckell, wegen des Bezugs ausländischer Pflanzen

nach Schwetzingen gewandt und zugleich um einen Entwurf seines mittlerweile einschlägig bekannten Neffen bemüht. Neben einigen Planzeichnungen ist ein ausführliches schriftliches Konzept zur Anlage überliefert, wie es Sckell seinen Projekten häufig beifügte. Sein Ziel war es, die „erhabenen Natur-Gemähde“ der landschaftlichen Szenerie mit dem schroff über der Lahn aufragenden Schlossfelsen, den landseitigen Waldpartien und den weiten Ausblicken auf die umliegenden Burgruinen und Klöster bis zum Limburger Dom wirkungsvoll einzubeziehen: „Es ist also ein Park, den ich aus diesen Wäldern bilden würde, weil die Natur da nicht tändelte, hier keine Kleinigkeiten hinwarf, die man zu Gartenszenen benutzen könnte. Hier ist alles groß, erhaben und wild.“ Charakteristisch für Sckell war die Beibehaltung überkommener regelmäßiger Strukturen, darunter der halbrund geschlossene regelmäßige Vorplatz am barocken Schloss, von dem drei Lindenalleen ausstrahlen, sowie die geradlinigen Jagdschneisen im angrenzenden Waldbereich. Die ausgedehnte offene Fläche im Zentrum wurde – ähnlich wie in Dürkheim – landwirtschaftlich als *Ferme ornée* genutzt und von einem künstlichen Dörfchen am Waldrand bewirtschaftet. Das unmittelbare Umfeld des Schlosses schmückten aufwendigere Pflanzungen mit blühenden Sträuchern, während auf der „Ehrwürdigen Romantischen Klippe“ über dem Lahntal als „ebenso auffallender als seltener Contrast“ ein kleiner Blumengarten untergebracht war. Wieweit Sckells Planung, die noch zahlreiche Gartenstaffagen wie Brücken, Ruinen oder Wasserfälle vorsah, im Einzelnen umgesetzt wurde, ist nach der militärischen Nutzung im 19. Jahrhundert und teilweiser Überbauung des Geländes heute nur noch schwer nachvollziehbar.

In das unmittelbare Umfeld des kurpfälzischen Hofes führt der Garten des dalbergischen Schlosses in Herrnsheim bei Worms ([Abb. 1](#)). Sckells Auftraggeber Wolfgang Heribert von Dalberg erlangte neben anderen hohen Ämtern historische Bedeutung vor allem als Intendant des Mannheimer Nationaltheaters. Nach ersten, unausgeführten Planungen des kurpfälzischen Hofarchitekten Nicolas de Pigage 1777 erfolgte durch Sckell die Umgestaltung des alten Gartens im landschaftlichen Stil, für die zahlreiche Aufenthalte zwischen 1788 und 1792 nachgewiesen sind. Nach der Zerstörung des Schlosses 1794 wurde beim Wiederaufbau ab 1811 auch die Gartenanlage durch den badischen Hofgärtner Johann Michael Zeyher wiederhergestellt und erweitert. Da keine bauzeitlichen Pläne überliefert sind, lassen sich die Anteile der beiden Gartenkünstler allerdings kaum unterscheiden. Man geht jedoch davon aus, dass Zeyher die Grundzüge des Gartens von Sckell übernahm und weiterführte. Dazu gehören das vom Schloss ausgehende, sanft abfallende Wiesental, das

von vor- und rückspringenden Gehölzzonen eingefasst wird und am Fuß auf zwei Weiher mündet (Abb. 2). Leider wurde das hier gelegene, im 19. Jahrhundert erneuerte Badehaus in jüngerer Zeit abgebrochen. Als belebende Staffagen wurden Teile der mittelalterlichen Ortsbefestigung mit dem Schillerturm in die Anlage einbezogen. Eine Insel in einem der beiden Seen wird auf einem Grundriss des Gartens von 1882 mit einem Baumkranz wiedergegeben, der an die bekannte Rousseau-Insel im Garten von Ermenonville mit dem Grab des Philosophen erinnert; es bleibt jedoch zweifelhaft, ob er bereits zur Planung Sckells gehörte. Trotz dieser Unsicherheiten kommt dem Herrnsheimer Park als einem der wenigen erhaltenen Werke Sckells in Rheinland-Pfalz besondere Bedeutung zu. Seit 1988 wurde er zugleich als erster Garten in Rheinland-Pfalz mit Hilfe eines Parkpflegewerks fachgerecht instandgesetzt.

Unweit von Worms schuf Sckell um 1790 im nordpfälzischen Dirmstein den Sturmfeder'schen Kellergarten für Johann Franz Georg Freiherr von Sturmfeder oder seinen Sohn Carl Theodor, für die er etwa zur gleichen Zeit im schwäbischen Oppenweiler tätig war. Charakteristische Gestaltungsmittel sind der von einem Gürtelweg umrundete Wiesengrund, die gezielt eingesetzten Gehölzpflanzungen und der unregelmäßig geformte Teich, in den ein halbinselförmiger Sitzplatz vordringt (Abb. 3). Die stark verwilderte Anlage wurde 2005–2010 im Rahmen eines Parkpflegewerks wiederhergestellt. Leider war es nicht mehr möglich, den seit langem trockengefallenen und 1970 zugeschütteten Teich wieder zu bewässern.

Zum Geschlecht der Sturmfeder gehörte auch die Mutter des kurpfälzischen Oberstjägermeisters Freiherr Karl Theodor von Hacke, der Sckell 1791 beauftragte, das unweit vom Schloss im südwestpfälzischen Trippstadt gelegene, malerische Karlstal gestalterisch zu erschließen. Das zum Teil schluchtartig enge, von der Moosalbe durchflossene Waldtal war auch ein gesuchtes Motiv für Künstler wie den Maler Ferdinand Kobell. Wie aus der Schilderung in den „Beiträgen zur Bildenden Gartenkunst“ hervorgeht, arrangierte Sckell mit Hilfe der Wegeführung unterschiedliche dramatische Naturbilder, die mit ihren malerisch aufgetürmten Felsen und Wasserstürzen an Gemälde des holländischen Landschaftsmalers Jacob van Ruisdael erinnerten (Abb. 4). Bepflanzungs- und Staffageelemente kamen nur sparsam zum Einsatz, so dass sich seine Eingriffe heute nur schwer ablesen lassen. Zielpunkt der erlebnisreichen Strecke ist die Ruine der mittelalterlichen Wilenburg. Bewusst einbezogen wurden auch akustische Reize wie das Rauschen des Wassers und sogar das Stampfen des nahen Hammerwerks, das der

Überlieferung nach Friedrich Schiller 1797 zu seiner Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer“ inspirierte.

Dem kurpfälzischen Hofadel gehörte auch Franz Albert Leopold von Oberndorff an, für den Sckell nicht nur an Schloss Neckarhausen bei Mannheim tätig war, sondern auch am Garten des Schlosses in Laumersheim. 1783/1784 ist er dort zusammen mit seinem Gesellen mit mehreren Aufenthalten „bey anlegung desen Englich garthen“ nachgewiesen. Hauptsächlich als Obstgarten regelmäßig bepflanzt, wirkte Sckell vielleicht an dem schmalen, von einem gewundenen Weg durchzogenen Gehölzstreifen mit, der die Anlage umschloss. Nur noch schwer fassbar sind auch Sckells Arbeiten für Herzog Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken an Schloss Montbijou in Dietrichingen bei Zweibrücken sowie an der gewaltigen, in der Revolution zerstörten Schlossanlage auf dem Carlsberg bei Homburg im Saarland, die sich zu einem kleinen Teil bis ins heutige Rheinland-Pfalz ausdehnte.

Zu den großen Auftraggebern Sckells gehörte auch der letzte Mainzer Kurfürst Friedrich Karl Joseph von Erthal. In den 1780er-Jahren hatte er für diesen an den Anlagen in Schönbusch sowie Schöntal bei Aschaffenburg gearbeitet. In Mainz beschäftigte sich Sckell 1785 mit der Erweiterung des zu Anfang des 18. Jahrhunderts unter Kurfürst Lothar Franz von Schönborn angelegten Lustgartens Favorite, der wegen seines Aufwands und seiner prachtvollen Lage gegenüber der Mainmündung weithin Berühmtheit genoss. Rückschlüsse auf die Planung erlauben wiederum seine Ausführungen in einem schriftlichen, jedoch nur in Auszügen überlieferten Gutachten. Der Gartenkünstler sah vor, die barocke Anlage mit ihrem geometrischen Grundriss weitgehend beizubehalten und die neuen Teile als Landschaftsgarten abzusetzen, „so daß nun beide in der folge sich ihre Verdienste nicht werden streitig machen; ein jeder wird für sich alleine bestehen und bewundert werden ohne des andern zuthun.“ Besonderen Wert legte Sckell auf die großartigen Aussichten auf Rhein und Main sowie auf die türmereiche Silhouette der kurfürstlichen Residenzstadt. Von den geschwungenen Wegen aus inszenierte er eine Folge abwechslungsreicher, von locker gepflanzten Gehölzgruppen gerahmter und belebter Ausblicke, die Landschaftsgemälden glichen, sich bei jeder Richtungsänderung gegeneinander verschoben und damit wieder neue Bilder hervorbrachten. Wie weit die 1789 begonnene Anlage tatsächlich ausgeführt wurde und Sckells Planungen folgte, ist nicht bekannt. Eine Vorstellung vermitteln vielleicht zwei von dem Wiener Maler Laurenz Janscha um 1792 auf seiner Rheinreise geschaffene Ansichten, die den 1793 restlos zerstörten Garten im Vordergrund zeigen (Abb. 5).

Von der Fülle Sckell'scher Gartenschöpfungen im heutigen Rheinland-Pfalz ist nicht viel geblieben. Immerhin lassen Herrnsheim, Dirmstein und in gewissem Sinne auch das Karlstal in Trippstadt noch seine Gestaltungsideen und ästhetischen Anschauungen erahnen. Zugleich lassen sie ermessen, wie hoch die Verluste in dem von Kriegen immer wieder heimgesuchten Land westlich des Rheins sind. Historische Gärten sind empfindliche, zerbrechliche Kunstwerke, die dauernden Veränderungen unterliegen, auch aktuell unter den Folgen des Klimawandels leiden. Wir dürfen sie nicht durch Vernachlässigung, Übernutzung, Zweckentfremdung oder willkürliche Eingriffe gefährden. Um sie für die Zukunft zu bewahren, bedarf es der Erforschung, der Bestandssicherung und der dauernden und fachkundigen Pflege.

Abbildungen:

Abb. 1: Worms, Schloss Herrnsheim, Blick über den Wiesengrund zum Schloss

Abb. 2: Schloss Herrnsheim, Weiher mit Insel

Abb. 3: Dirmstein, Sturmfeder'scher Kellergarten, Aquarell von Schenk, 1866

Abb. 4: Trippstadt, Karlstal

Abb. 5: Mainz, Blick auf die Mainmündung mit der Favorite im Vordergrund, kolorierter Kupferstich nach Laurenz Janscha, um 1792

Abbildungsnachweise:

Abb. 1, 2, 4: G. P. Karn

Abb. 3, 5: GDKE Landesdenkmalpflege